

## DEBATTE

### Aussenprojekt

Die coproduzierte Stadt

Freitag 23. Juni 2017

Debatte 15 Uhr bis 17 Uhr

Spreefeld Optionsraum 3 | Wilhelmine-Gemberg-Weg 14 | 10179 Berlin

Foto: Andreas Trogisch

Vor zehn Jahren hat sich eine Gruppe von Baugruppen-Architekten zusammengeschlossen, um gemeinschaftlich umfassendere Projekte mit komplexeren Programmen und mehr Mischung zu entwickeln. Eines der daraus entstandenen Projekte ist die Genossenschaft Spreefeld, ein Projekt für gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten in der Berliner Innenstadt, direkt am Spreeufer gelegen zwischen Mitte und Kreuzberg.

Die Bau- und Wohngenossenschaft Spreefeld Berlin eG betrachtet es als ihre Aufgabe, Wohnraum für generationsübergreifende, sozial gemischte, nachbarschaftliche Arbeits- und Wohnformen zum Nutzen ihrer Mitglieder und auf nachhaltige Art und Weise zu schaffen. Die Spreefeld Berlin eG besteht aus drei Gebäuden mit insgesamt ca. 8.000 qm Wohn- und Nutzfläche, überwiegend für Wohnnutzung der Mitglieder, ergänzt um Räume für gewerbliche, öffentliche und unterschiedliche interne Nutzungen. Das öffentliche Erdgeschoss inklusive des bestehenden Strandes an der Spree erhält das Potenzial des Ortes im Zuge der gesamten innerstädtischen Spreeuferentwicklung.

Timo Rink schrieb vor 2 Jahren im Tagesspiegel unter der Überschrift:

„Wie die Baugruppe Spreefeld lebt. Halb Kommune, halb Appartement, diese Wohnform schafft Raum – auch fürs Miteinander.“

Ist das die Zukunft des Bauens?“

... „Sie könnten das an der Köpenicker Straße alles auch ganz anders machen. Ihr Grundstück einzäunen und die Rasenflächen für sich behalten. Die Angler vertreiben, die ein paar Meter von ihren Häusern entfernt sitzen. Und das alte Bootshaus an der Spree nicht andere Menschen nutzen lassen. Wäre kein Problem, gehört ja alles ihnen. Elf Menschen teilen sich hier anderthalb Etagen auf gut 600 Quadratmetern. Auf den ersten Blick wirken die eher karg, das Treppenhaus roh, Betonwände, unverputzt. In der ganzen Etage sei keine Innenwand tragend, sagt Schöningh, der als Architekt von Anfang an in die Planungen involviert war. Theoretisch könnten die Bewohner also alles umbauen, wenn sie möchten. Vorläufig aber ist die Aufteilung diese: Man öffnet vom Treppenhaus kommend die Haustür und steht in einem Flur, einem wirklich langen. Links herum ist am Flurende ein offenes Wohnzimmer, daneben eine offene Küche und ein großer Balkon. Zweiter Eindruck: alles sehr geräumig. Rechts öffnet sich der Flur nach mehreren Metern zu einer großen Wohnküche, wo gerade ein knappes Dutzend Menschen zu Abend isst, Geschirrkloppern, Gesprächsfetzen, WG-Anmutung. Das ist es, was die Wohnungen im Spreefeld auszeichnet und dafür sorgt, dass der Nachrichtenstrom über diese Genossenschaft nicht abreißt: Sie leben allein und doch in Gemeinschaft. Was sie hier machen, nennt sich „Clusterwohnung“, irgendwo zwischen Mini-Appartement und Wohngemeinschaft. Denn von der anderen Seite des Gangs gehen die Türen ab, die zu den Privaträumen führen. Autarke Wohnungen, für einen Single rund 30 Quadratmeter mit kleiner Küche und Bad. Mikrowohnungen. Pärchen leben auf etwa 70 Quadratmetern, Familien haben gut 100 Quadratmeter. Der Clou aber ist, wer seine eigenen vier Wände verlässt, steht nicht im Treppenhaus. Sondern in den Räumen, die sie gemeinsam nutzen – zwei Küchen, ein Wohnzimmer, ein Balkon. Rechnerisch vergrößert sich so jede Wohnung um rund 30 Prozent...“

... Im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt betrachtet man Wohnformen wie im Spreefeld als zukunftsweisend. Vergangene Woche öffnete die Ausstellung „Daheim – Bauen und Wohnen in Gemeinschaft“, eine Art Werkschau von 26 in Deutschland und im Ausland realisierten Bauprojekten; darunter auch das Spreefeld sowie vier weitere aus Berlin...“

